



**Bayerische
Akademie für
Suchtfragen**

in Forschung und Praxis BAS e.V.

Landwehrstr. 60-62

80336 München

Tel. 089-530 730-0

Fax 089-530 730-19

Email bas@bas-muenchen.de

<http://www.bas-muenchen.de>

**Netzwerk Sucht in Bayern
Dokumentation zur 8. Tagung
„Migration und Sucht“
vom 1. Oktober 2003**

BAS e.V. (VR 15964)

Bankverbindung:

Stadtsparkasse München

Konto-Nr. 87-149951

BLZ 701 500 00

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. med. Jobst Böning

2. Vorsitzender:

PD Dr. Dr. Dr. Felix Tretter

Schatzmeister:

Prof. Dr. Gerhard Bühringer

Vorstandsmitglieder:

Christiane Fahrbacher-Lutz
Apothekerin

Bertram Wehner

**Verantwortlich für die
Geschäftsstelle:**

Bertram Wehner

Ablauf der Tagung

Am 1. Oktober 2003 fand in den Räumen des alten Rathauses in Nürnberg die achte Tagung des Netzwerkes Sucht in Bayern mit 45 Teilnehmern statt.

Aktuelle Informationen

Frau Fahrmbacher-Lutz stellte den *Arbeitskreis „Sucht und Ökonomie“* der BAS e.V. vor. Aufbauend auf den Erkenntnissen und Anregungen der Tagung „Ökonomie der Sucht“ vom Oktober 2002, soll der Arbeitskreis wesentliche, aktuelle und grundlegende Fragen der ökonomischen Betrachtung des Suchtphänomens vornehmen. Interessenten sind jederzeit willkommen und mögen sich mit der Geschäftsstelle der BAS in Verbindung setzen.

Weiter machte sie auf die aktuellen Termine, Themen und Referenten der Vortragsreihe der BAS e.V. aufmerksam. Eine Liste dazu fand sich als Handout in den Tagungsmappen. Es wurde auf das *Suchtforschungstelegramm* sowie den *Laufzettel* zur Kommunikationserleichterung zwischen Arzt und psychosozialer Beratungsstellen, der vom STAP entwickelt wurde, hingewiesen. Beides wurde den Netzwerkpartnern bereits vor der Tagung zugesandt. Überdies kann eine *Aktualisierung des Leitfadens* zur Substitution in der Geschäftsstelle der BAS e.V. angefordert oder in Kürze über die Homepage abgerufen werden.

Statt des ursprünglich geplanten Workshops „Praxis der Wochenendvergabe von Methadon“ fanden zwei Workshops zum Thema „Umgang mit Migranten“ mit unterschiedlichen Schwerpunkten (russischsprachige und italienische bzw. türkische Migranten) statt. Der Workshop zum Thema „Wochenendvergabe von Methadon“ soll auf einer der nächsten Netzwerktagungen nachgeholt werden.

„Risikoverhalten junger Migranten“, Helga Dill (Diplom-Soziologin, Institut für Praxisforschung und Projektberatung, IPP, München)

Frau Dill informierte über die Ergebnisse zweier Studien, die das IPP im Rahmen des Bayerischen Forschungsverbundes Public Health zur Jugendgesundheit durchgeführt hat.

Dabei wurden in der einen Studie Jugendliche in verschiedenen Feldern der Jugendhilfe und in der anderen Münchner Berufsschüler mit einem hohen Anteil an Migranten, v.a. Türken, über ihr Risikoverhalten, ihre Lebenswelt, ihre Belastungen und ihre persönlichen Ressourcen befragt.

Diese Population liegt demnach in ihrem Risikoverhalten in vielen Bereichen anteilmäßig unterhalb dem deutscher Jugendlicher. Sie rauchen ebenso viel wie die Deutschen, trinken aber deutlich weniger und seltener Alkohol. Überdies nehmen sie weniger illegale Substanzen zu sich und unterscheiden sich in ihrem Gewaltverhalten kaum von den Deutschen.

Innerhalb der Migrantengruppe erweist sich die Aufenthaltsdauer als entscheidender Faktor: In Deutschland geborene und aufgewachsene Jugendliche gleichen sich tendenziell in ihrem Risikoverhalten und ihren

Belastungswerten an die Deutschen an. Demnach sind Migranten der zweiten und dritten Generation gefährdeter als jene der ersten Generation und geraten häufiger in einen inneren Wertekonflikt.

In der anschließenden Diskussion wurde noch einmal herausgearbeitet, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ für alle Migranten und alle Regionen Bayerns sind und nur die Wirklichkeit in den beiden Untersuchungsregionen widerspiegeln.

Erfahrung mit ausländischen Klienten in der Drogenberatung, Metin Yildiz (Diplom-Politologe, mudra, Nürnberg)

In seinem Vortrag berichtete Herr Yildiz über die Vorgehensweise der mudra im Umgang mit Klienten aus der Türkei.

So hat mudra 1987 den Bedarf für ausländische Drogenabhängige erkannt und bundesweit die erste Stelle für einen muttersprachlichen Drogenberater eingerichtet. Der Anteil der ausländischen Drogenkonsumenten am Mudra-Gesamtklientel nahm in den letzten Jahren kontinuierlich von 6,7% (1989) auf fast 24% (2002) zu. Mittlerweile ist zusätzlich zu Heroin immer häufiger ein Konsum von Medikamenten zu beobachten. Charakteristisch ist auch ein Anstieg in der Beratung bei Cannabiskonsum.

Türkische Klienten sehen im Therapeuten eine Autoritätsperson und erhoffen sich Entscheidungshilfe. Werden sie, wie im Umgang mit deutschen Drogenabhängigen üblich, auf eigene Ressourcen hingewiesen wird das eher als „arrogant“ und „im Regen stehen gelassen“ erlebt.

Nach Beobachtungen bei Mudra sind ausländische Drogenabhängige mit Ausnahme des Drogenhandels weitgehend räumlich getrennt von der deutschen Szene und zeigen einen weitaus geringeren Verelendungsgrad als deutsche „Junkies“. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie meist einer engeren sozialen Kontrolle unterliegen und stärker in das soziale Umfeld eingebunden sind. In diesem Zusammenhang wurde auch die Tatsache angesprochen, dass türkische Drogenabhängige den Drogenkonsum meist gänzlich einstellen, sobald sie in der Türkei sind. Hier scheint zum einen wieder die sehr starke soziale Kontrolle wirksam zu werden, zum anderen handelt es sich wahrscheinlich auch um ein Beschaffungsproblem.

Letztendlich handelt es sich dabei aber nur um eine kurzfristige Entgiftung und nach der Rückkehr nach Deutschland wird das alte Konsumverhalten wieder aufgenommen.

Als eine von Kostenträgern anerkannte Rehabilitationseinrichtung für Drogenabhängige bietet DÖNÜS (= „Wende“) in Birnthon bei Nürnberg Platz für 21 erwachsene männliche Drogenabhängige orientalischer Herkunft, wobei hier die kulturellen Besonderheiten der Patienten Berücksichtigung finden (Adresse im Anhang).

Erfahrungen aus der Praxis mit italienischen (Substitutions-)Patienten, Anette Christian (Allgemeinärztin, Erlangen)

Schließlich berichtete Frau Anette Christian, über die Erfahrungen aus ihrer Praxis mit italienischen Substitutions-Patienten von Januar 1997 bis September 2003.

Meist liegt eine reine Heroinabhängigkeit ohne Beigebrauch mit hoher Hepatitis C-Durchseuchung vor. Bei allen Klienten waren auch nach langjährigem Aufenthalt in Deutschland nur rudimentäre Deutschkenntnisse zu verzeichnen und meist sehr enge familiäre Bindungen. Die Suchtkranken leben in ihrer eigenen Welt unter hoher sozialer Kontrolle. Charakteristisch sind bei italienischen Migranten zudem einfache Schulbildung, ungünstige Arbeitsverhältnisse, unzureichender Versicherungsschutz und Schwierigkeiten mit der Justiz.

Bezüglich des Konsumverhaltens kann ein „epochaler“ Suchtverlauf mit unfreiwilligen Abstinenzzeiten beobachtet werden. Diese drogenfreien Zeiten ergeben sich beispielweise, wenn in Deutschland lebende Italiener zum „Clean-Werden“ nach Italien zu Verwandten geschickt werden.

Psychosoziale Betreuung wird meist nicht in Anspruch genommen, da zum einen Sprachprobleme und zum anderen „Berührungsängste“ sowohl auf Seiten der Migranten als auch bei den professionellen Beratern diese Hilfeleistung hemmen.

In der anschließenden Diskussionsrunde konnte übereinstimmend festgehalten werden, dass die Sprachprobleme die Hauptschwierigkeit darstellen. Allerdings betonte die Referentin, dass ihre Substitutionspatienten ein sehr motiviertes Klientel darstellen, wenn der Kontakt erfolgreich hergestellt wurde.

Workshop 1: Umgang mit Migranten aus den GUS-Staaten

Kay Osterloh (Diplom-Sozialpädagoge, mudra) leitete den Workshop mit einem Referat über seine Tätigkeit und Erfahrungen mit Migranten aus den GUS-Staaten ein.

Er berichtete u.a. über die spezifische gesundheitliche Lage und Belastungen der Migranten wie Orientierungslosigkeit, Identitätskrisen und Rollenverluste.

Die einzelnen Phasen des Migrationsprozesses nach SLUZUKI (2001) und Stress sowie die Außenperspektive (wie soziale Erfolglosigkeit und Ethnisierung) und Innenperspektive (wie familiäre und cliquenspezifische Faktoren) suchtfördernder Kriterien bildeten die weiteren Inhalte seines Vortrages. So gerät ein Migrant v.a. in der Eingewöhnungsphase, 2-3 Jahre nach seiner Immigration nach Deutschland, in die Drogenszene. Als hilfreich bei der Drogenarbeit mit Migranten könnten sich z.B. eigene Migrationserfahrungen, Sprachkenntnisse und spezielle Beratungssituationen (beispielsweise an beliebten Treffpunkten außerhalb der Beratungsstelle) erweisen.

Wichtig erscheint auch, die Eltern in die Drogenarbeit mit einzubeziehen, da eine große Abhängigkeit von familiären Autoritäten besteht. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass selbst „Alt-Junkies“ lange Zeit nicht auffallen, weil sie stark auf ihr Äußeres achten.

Am kompliziertesten ist es, wenn Deserteure der russischen Armee keine Papiere besitzen. Hier sollte die Beratungsstelle sich bemühen, eventuell selbst den Kontakt mit den Behörden aufnehmen, da dem Deserteur in der Heimat die Todesstrafe droht.

Möglichkeiten:

- einen Dolmetscher in die Beratung mit einbeziehen
- die Familien beim Umgang mit den Ämtern begleiten und vertraut machen
- für bessere Wohnverhältnisse sorgen (statt langer Aufenthalte in den Übergangsheimen, weil sich zeigte, dass Migranten dort oft bereits sofort nach ihrer Ankunft in Deutschland Kontakt mit Drogen haben).

Allgemeine Empfehlungen beim Umgang mit Migranten aus den GUS-Staaten:

- Schaffung von mehr Verbindung zwischen Migranten aus verschiedenen Herkunftsländern, z.B. aus Italien und den GUS-Staaten; dies könnte in Form von einem Kontaktladen geschehen.
- spezielle Schulung der Ärzte im Umgang mit Migranten: Erklärung von Vorgehen und Behandlungsablauf, autoritär geprägte Anleitung des Einzelnen
- Auseinandersetzung mit dem Verhalten und den Gewohnheiten der GUS-Migranten: Wichtig ist herauszufinden, welche Regeln akzeptiert werden können. Andernfalls wird dem Berater Obrigkeitshörigkeit vorgespielt, in der Realität werden Abmachungen durch gegenteiliges Verhalten unterlaufen.
- ✂ Da Drogenarbeit vorwiegend nur in der Gruppe funktioniert, ist das Ziel, eigene Regeln mit denen der GUS-Migranten zu verzahnen und dadurch den Führer einer Gruppe für sich zu gewinnen; so kann die ganze Gruppe für das Vorgehen gewonnen werden.

Workshop 2: Umgang mit Migranten aus der Türkei und Italien

Metin Yildiz, Rossano Della Ripa (mudra)

Im Rahmen dieses Workshops wurden zunächst Faktoren gesucht, die die *Kontaktaufnahme* zu den verschiedenen Nationalitäten erleichtern könnten. Hier erwiesen sich zum einen das Aufsuchen kultureller Einrichtungen (z.B. Vereine, Moscheen) aus dem jeweiligen Kulturkreis, zum anderen die möglichst breit gestreute Information über bereits bestehende Projekte als geeignete Maßnahmen.

Zur Situation der *Suchthilfe in den Herkunftsländern* lässt sich sagen, dass die Substitutionsbehandlung in Italien im Gegensatz zur Türkei eine weit verbreitete und etablierte Therapieform darstellt.

Die *rechtliche Problematik* der Suchterkrankung spielt bei den türkischen Abhängigen eine besondere Rolle, da sie häufig neben den Vergehen nach dem BtMG, wie andere Ausländer auch, ausländerrechtliche Konsequenzen befürchten müssen, die zur Ausweisung führen können. Dies ist beispielsweise bei Verurteilung zu Freiheitsstrafen ab drei Jahren der Fall. Durch engen Kontakt zwischen Suchthilfe und Ausländerbehörde kann erstere zu Stellungnahmen hinsichtlich der Prognose des Klienten hinzugezogen werden.

Schließlich wurde festgestellt, dass die Versorgungssituation alkoholabhängiger Italiener bzw. Türken völlig unbekannt ist. Hier besteht dringender Forschungsbedarf.

Die Handouts zu den einzelnen Vorträgen können in der Geschäftsstelle der BAS e.V. angefordert werden.

In eigener Sache:

Leider wurden nur **drei** Evaluationsbögen zur Beurteilung der letzten Netzwerktagung zurückgegeben! Wir würden uns über eine höhere Beteiligung in Zukunft sehr freuen, da wir Ihre Anregungen und Kritikpunkte zur Gestaltung unserer weiteren Tagungen berücksichtigen möchten.

Vielen Dank!

Anhang:

✉ Literaturrempfehlungen und Adressen

Die 9. Tagung des Netzwerkes Sucht in Bayern der BAS e.V. findet
voraussichtlich statt am

Mittwoch, den 24.3.2004 in München.

**Über eine mögliche Terminverschiebung werden wir Sie so bald
wie möglich in Kenntnis setzen.**

**Themen und Anregungen für die Aktivitäten und
Tagungsgestaltung des Netzwerkes Sucht nehmen wir gerne
entgegen.**

LITERATUREMPFEHLUNGEN UND ADRESSEN

Sluzki, C. (2001). Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. In: T. Hegemann & R. Salman (Hrsg.), *Transkulturelle Psychiatrie* (S. 101-115). Bonn: Psychiatrie-Verlag.

JES (Junkies Ex-User): Substitutions-Handbuch

- beschreibt Grundwissen über die Substitution und deren Auswirkungen auf den Alltag. Die 44seitige Broschüre gibt Informationen über die Substitutionsbehandlung mit Methadon, Kostenübernahme-Fragen, praktische Probleme wie Aufbewahrung oder Führerschein, aber auch zu den Auswirkungen auf Sexualität oder Schwangerschaft.
- ist gegen eine Schutzgebühr von 1,- DM erhältlich bei JES Duisburg, c/o AIDS-Hilfe Duisburg, Friedenstrasse 100, 47053 Duisburg

Lohner Jugendtreff e.V.: Das Substitutionshandbuch.

- Lohner Jugendtreff e.V., Balkumer Str. 2, 49393 Lohne; Tel.: 0 44 42 – 22 36, Fax: 0 44 42 – 72 07 10
- Das **Substitutionshandbuch** in russischer Sprache befindet sich mittlerweile in der zweiten Auflage, da die ersten 1000 Exemplare recht schnell vergriffen waren.
- Das **Drogennotfallhandbuch** in russischer Sprache steht seit dem 16.10.01 allen interessierten Einrichtungen zur Verfügung.
- Als Grundlage für die beiden Handbücher in russischer Sprache dienen die Handbücher des Fixpunkt e. V., Mobilix, Boppstraße 7, 10967 Berlin, Internet: www.fixpunkt.org

Dönüs Therapieeinrichtung

Birnthon 3 b
90475 Nürnberg
Telefon 09128.2030 oder 2050 Telefax 09128.2059
www.doenues-drogentherapie.de

Kay Osterloh: mail migration.gus@mudra-online.de

Broschüren zu Drogenproblemen (deutsch und russisch):

Landeszentrale für Gesundheit in Bayern <http://www.lzg-bayern.de>

Mail: LZG.Bayern@t-online.de

- „Drogenprobleme? Was dagegen tun?“
- „Heroinabhängig?- Was muss ich wissen?“

„Lichtblicke bei Hepatitis C - Wer aktiv mitmacht hat die besten Chancen.“

Ein umfassender Überblick über die Hepatitis C- Erkrankung mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Therapie mit Interferon (IFN). Auf die Nebenwirkungen der IFN-Therapie wird besonders eingegangen.

Hoffmann - La Roche AG
Abteilung Klinik/Virologie
Postfach 1270
79630 Grenzach- Wyhlen
